

Terror auf der Bühne

Das Wachsfigurenkabinett von John Hawkes im *Theater an der Grenze*

Bisher von vielen belächelt und mit düsteren Prophezeihungen bedacht, müsste das *Theater an der Grenze* in Kreuzlingen mit seiner neuesten Inszenierung *Das Wachsfigurenkabinett* eigentlich selbst den „professionellen“ Theaterbesuchern einen Ausruf der Anerkennung entlocken. Zugegeben, dem *Theater an der Grenze* blieb mit seinen bisherigen Aufführungen, *Das ovale Portrait* von Poe und *Das letzte Band* von Beckett, der sensationelle, über die Grenzen des Lokalbereiches hinausgehende Erfolg versagt. Ist aber nicht schon allein die Existenz eines Kleintheaters, von einem Verein getragen und von Berufsschauspielern betrieben, im vorwiegend bäuerlichen Kanton Thurgau Sensation genug? Allein wir sind ein Volk von Snobisten und besuchen eher das Schillertheater in Berlin, als das nahe gelegene *Theater an der Grenze*, das zudem im Schatten seines ignoranten grossen Bruders, des Stadttheaters Konstanz, steht. Es ist jedoch zu hoffen, dass der Erfolg des *Wachsfigurenkabinetts* das Interesse auch des letzten thurgauischen Theaterkonsumenten erweckt, stellt sich doch das *Theater an der Grenze* mit dieser Inszenierung würdig in die Reihe der besten Kleintheaters Basels, Berns und Zürichs.

Das *Theater an der Grenze* macht uns zum ersten mal in deutscher Sprache mit dem amerikanischen Schriftsteller John Hawkes bekannt. John Hawkes war Romancier, bevor er sich dem Drama zuwandte und 1966 u. a. *The Waxmuseum* schrieb. Der Einfluss Kafkas und vor allem Conrads auf sein Werk ist leicht nachzuweisen, obwohl er das Aesthetische und Theologische vermeidet und sich so mystischen Deutungen entzieht. Dennoch gehört John Hawkes zu jenen Schriftstellern, die uns im ersten Moment so faszinieren, dass unser Urteil später vielleicht eine Korrektur bedarf. Er liefert uns das erschreckende Bild des Menschen, der ausser ein paar simplen Bindungen keine Richtschnur hat und sich in einem kleinen, eingengten Kreis der totalen Wirklichkeit bewegt. Im Gegensatz zum Symbolismus Kafkas stehen daher in der Mitte John Hawkes' Poesie nicht finstere zerstörerische Elemente, sondern brutaler, nackter Terror.

Das Wachsfigurenkabinett geht dem Zuschauer unter die Haut, weil es Haut gegen Wachs aussetzt. Liebe und damit Gewalt der Wachsfiguren, denn Liebe ist Gewalt, ist Terror. Erzählt wird die Begegnung zweier Mädchen im Wachsmuseum. Bingo, die Aufseherin, ist dem Terror, der liebe Georges, eine Wachsfigur, unterworfen. Sie will weg, doch um der Gewalt Georges' zu entkommen, muss sie ihm ein anderes Mädchen zuführen. Sie findet es in Sally Ann, der Jungfrau, die mit ihrem Verlobten das Wachsmuseum besucht. Während nun dieser Verlobte sein historisches Interesse in der Horrorabteilung stillt, verstrickt Bingo Sally Ann in ihre Beziehung zur Wachsfigur. Mit der Gewalt als Sezierschneidmesser legt Bingo das Innere Sally Anns frei, zerstört deren sorgsam gehütete Vorstellungen ihrer Jungfräulichkeit und

zerschneidet das Band zum Verlobten. In einem letzten, gewalttätigen Ausbruch fällt Bingo über Sally Ann her und macht sie in einem Rituell zur Geliebten der Wachsfigur. Sally Ann ist verwandelt und nimmt nun, dem Terror Georges unterworfen, die Stelle Bingos ein. Bingo aber ist frei, in Sally Anns Kleidern verlässt sie das Wachsfigurenkabinett und folgt der Stimme Franks, der seine Verlobte sucht.

Die Wirkung, die von dem Drama ausgeht, ist schlechthin faszinierend, und wer sich ihr entziehen möchte, müsste selber aus Wachs sein. Da noch keine deutsche Übersetzung des Werkes vorlag, beauftragte der Regisseur damit Marianne Driessen aus Bottighofen. Sie hat ihre Aufgabe gut gelöst, ohne allerdings der Poesie des Autors ganz gerecht zu werden.

Frederik Ribell hat sich erneut als Regisseur erwiesen, der tief in das Werk eines Dichters eindringen kann, ohne es zu deuten. Frederik Ribell hat das Drama als Spielvorlage benutzt. Die Fähigkeit zur Unbefangenheit vor dem Text zeichnet ihn aus und diese Fähigkeit ist es, die seiner Inszenierung eine gewisse Authentizität verleiht. Durch den herrschenden Terror in unserer Welt nicht unvorbereitet, erschrickt der Zuschauer dennoch vor der Brutalität auf der Bühne, abgestossen und gebannt schon durch die verzerrte Musik aus der „Entführung“ zu Beginn des Stückes. Überhaupt Musik. Sie ist bei Frederik Ribell nicht nur tonale Untermalung, Background, sondern erhält ihre Funktion zugemessen.

Wer spielt im *Theater an der Grenze*? Es sind wiederum junge, talentierte Schauspielerinnen, deren Leistungen in keinem Verhältnis zu ihrem nicht gerade fürstlichen Gehalt stehen. Dennoch, man spürt, sie geben in dieser ehemaligen Scheune in Kreuzlingen ihr Bestes, wie sie es auch an den grösseren und bedeutenderen Bühnen geben würden. Katja Kersten, der wir schon im *Ovalen Portrait* begegnet sind, spielt diesmal Bingo. Ihre Bingo handelt durchaus der Welt gemäss, in der sie lebt. Ihre einzige Hoffnung, dem Terror zu entgehen, ist der Terror. Raubtiergleich setzt sie daher zum Sprung auf Sally Ann an. Jede Gefühlsbewegung läuft bei ihr in sich selbst zurück, erstarrt in der Schlusspose, so zerstörerisch sie auch wüten mag. Sie entwickelt ein Ritualspiel, in dem nicht die Worte, sondern das Unartikulierte das Wesentliche zur Poesie und zum Schrecken beitragen.

Eva Christianis als Sally Ann hat es ungleich schwerer in ihrer Rolle. Sie hat die Verwandlung glaubhaft zu machen durch eine schrankenlose Preisgabe von Körper und Geist. Ihre schauspielerische Begabung äussert sich vor allem in der Schluss-Sequenz, deren seltene dichte Atmosphäre wohl allen unvergesslich bleiben wird.

Frederik Ribell hat mit seinen Schauspielern im *Theater an der Grenze* eine Zeremonie der Brutalität und der Gewalt entfesselt. Ob er den Zuschauern als Voyeure dieser Orgie des Terrors durch Schock und Schrecken hindurch die Augen für die Wahrheit geöffnet hat, muss jeder für sich selber beantworten.

Hp. Rederlechner